



Garnisonkirche in Potsdam

Streit um Wiederaufbau geht in die nächste Runde

Bild Garnisonkirche in Potsdam



(Quelle: dpa)

von Jan Meier

Für die einen ist die Potsdamer Garnisonkirche ein Bauwerk "nationaler Bedeutung", für andere ein Sinnbild des dunklen Teils der deutschen Geschichte. Die Fraktion der Linken im Bundestag beantragt deshalb, die bereits zugesagten Fördergelder des Bundes für den Wiederaufbau zurückzunehmen.

Über wenig geraten die Potsdamer so unversöhnlich in Streit wie in Fragen der Architektur und Gestaltung ihrer Stadt. Kein Wunder. Denn Potsdam war Residenz der preußischen Könige und deutschen Kaiser, im Schloss des letzten deutschen Kronprinzen in Cecilienhof besiegelten die Siegermächte 1945 Deutschlands Schicksal.

Nach Zerstörungen in den letzten Kriegstagen litt Berlins "kleine Schwester" baulich in den Jahrzehnten der DDR. Seit dem Mauerfall ist Brandenburgs Landeshauptstadt zu großen Teilen UNESCO-Weltkulturerbe. Der Vorstoß der Linken im Bundestag, die Bundesmittel für den Wiederaufbau der Garnisonkirche zu streichen, ist nur ein weiterer Teil einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung.

Linksfraktion im Bundestag will bewilligte Gelder wieder streichen

Erst im Januar hatte der Bund klar Stellung bezogen und zwölf Millionen Euro Steuergelder als Zuschuss für das Projekt bewilligt. Zusammen mit den 14 Millionen Euro, die die Stiftung gesammelt hatte, kann der Turm jetzt immerhin in einer abgespeckten Version, also ohne Turmhelm, Glockenspiel und barocke Verzierungen wieder aufgebaut werden. Während für Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) der Fall klar und die Garnisonkirche ein Bauwerk von "nationaler Bedeutung" ist, stören sich nicht nur die Linken an der widersprüchlichen Rolle der 1735 errichteten Kirche in der deutschen Geschichte.

Angesichts des aktuellen Erstarkens rechtsnationaler und neonazistischer Kräfte in Deutschland und in Europa bestehe die reale Gefahr, so steht es im Antrag der Linken, "dass sowohl das Datum 21. März als auch der Ort des 'Tages von Potsdam' bewusst missbraucht und für rechtsextreme Kultveranstaltungen genutzt werden".

Barockbau als Kulisse für Nationalsozialistische Inszenierung

Denn eben durch diesen berüchtigten "Tag von Potsdam" am 21. März 1933 ist der bedeutende norddeutsche Barockbau auch bekannt. Damals trafen sich Reichskanzler Adolf Hitler und Reichspräsident Paul von Hindenburg an den Grabstätten der beiden preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große. Die Begegnung verschaffte Hitler große Unterstützung im nationalen Lager. Das Gotteshaus wurde 1945 durch Bomben zerstört, die Ruine 1968 auf Geheiß der DDR-Regierung gesprengt, obwohl sie trotz Kriegsschäden nicht einsturzgefährdet war.

Seitdem gibt es Widerstand von mehreren Organisationen. Die Bürgerinitiative "Potsdam ohne Garnisonkirche" und die evangelische Initiative "Christen brauchen keine Garnisonkirche" eint das Argument, dass das Gotteshaus in preußischen Zeiten als Militärkirche diente, in der Krieg gepredigt und Soldaten auf Gehorsam bis in den Tod eingestimmt worden seien. Auch in der unter Mitwirkung der Potsdamer beschlossene "Bürgerhaushalt" der Stadt sieht ausdrücklich keinen einzigen Euro für das umstrittene Vorhaben vor.

Zudem befürchtet die Bürgerinitiative bei geschätzten Gesamtkosten von 100 Millionen Euro für Turm und Kirchenschiff, dass die Verschwendung von Steuer- und Kirchengeldern weitergeht. Denn auch die evangelische Kirche unterstützt den Wiederaufbau mit einem Fünf-Millionen-Darlehen. Der frühere Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau, Philipp Oswald, ist deshalb sogar aus der Kirche ausgetreten. Der Experte für Architektur sieht "keine substantielle zivilgesellschaftliche Basis" und sieht in dem Wiederaufbau ein Projekt "der politischen und kirchlichen Eliten".

Die Stiftung hofft auf vollständigen Wiederaufbau

Doch deutsche Geschichte hat nun einmal dunkle und helle Seiten. Der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) beim Bund und der EU, Martin Dutzmann, sieht in der Garnisonkirche ein Studienobjekt für Geschichte in all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit. Er und andere Befürworter betonen vor allem die städtebauliche Bedeutung der Kirche, die einmal das höchste Bauwerk der Stadt war. Nach ihren Plänen soll der Turm deshalb in den kommenden Jahren in seiner äußeren historischen Form wiederentstehen und ein Versöhnungszentrum aufnehmen.

In diesem Herbst, kann nun der Bau des 90 Meter hohen Turms beginnen und bis zum Jahr 2020 fertiggestellt sein. Und das ist nur "der erste Bauabschnitt", ist Stiftungspräsident Wieland Eschenburg überzeugt. "Wir gehen davon aus, dass wir das Geld für den vollständigen Turm durch Spenden einsammeln können, wenn sich erstmal die Kräne drehen." Für diesen großen Wurf werden Gesamtkosten von fast 38 Millionen Euro veranschlagt - es fehlen also noch weitere zwölf Millionen Euro. Ob die zusammenkommen, ist noch offen. Die Stiftung bietet Interessenten an, Pate für eine der 472 Stufen zu werden, die zur Turmspitze emporführen, Sponsoren gesucht. Für 2.500 oder 5.000 Euro wird dann der Namenszug des Mäzens eingraviert. Bis heute sind genau 90 bereits vergeben.

30.03.2017